

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 9 (1958)

Heft: 1

Artikel: Das Schloss Hüttlingen (Kanton Thurgau)

Autor: Knoepfli, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloß Hüttlingen. Außenansicht. Jetziger Zustand

DAS SCHLOSS HÜTTLINGEN (KANTON THURGAU)

Wer die Schweizerische Stilkunde von Peter Meyer zur Hand nimmt, wird dort mit einigem Erstaunen eine Abbildung des Schlosses Hüttlingen finden, eines Bauwerkes also, das bisher weder die besondere Aufmerksamkeit der Wanderer noch der Automobilisten zu erregen vermochte und im touristisch zurechtfrisierten Katalog jener Denkmäler fehlt, die «man gesehen haben muß»! Und doch vermittelt das wahrscheinlich zu Anfang des 16. Jhs. als Verwaltungszentrum der zur Burg Wellenberg gehörigen Herrschaft die spätgotische Baugesinnung in einer sehr einprägsamen Weise. Wie Kristalltafeln steigen die mächtigen, durch hochstehende profilierte Fenster nur knapp geöffneten Giebelmauern hoch und bilden erst über der Dachlinie die ziegelbedeckten Staffeln. Zwischen diese massiv gemauerten Giebelschilde sind die schwächern, nordwärts sogar nur in leichtem Riegelwerk ausgeführten Längswände eingespannt. Das Ganze ist ein Werk von schlichter Schönheit und wohldurchdachten Maßverhältnissen.

Bis heute aber litt das Gebäude etwas unter der lieblosen Atmosphäre, in der es seit Jahrzehnten ein ästhetisch eher kümmerliches Dasein zu fristen hatte. Der unwürdige Zustand hinderte auch eine sinnvolle Ausnützung der Innenräume; es sind lediglich nicht mehr voll genügende Wohnungen und ein Schulzimmer mit viel Leerraum und unpraktischen Winkeln vorhanden.

Nun hat die Bürgergemeinde Hüttlingen als Eigentümerin eine Restauration und Erneuerung des Schlosses durch eine erste Etappe an der westlichen Giebelseite eingeleitet. Wir wissen, daß Bürgergemeinden solche Dinge nicht überall als Bestandteil ihres Pflichtenheftes gelten lassen wollen. Gemäß dem Wortlaut der Botschaft zum Gemeindeorganisationsgesetz haben es sich die Hüttlinger «zur Ehre gemacht, öffentliche Werke

mit teils recht namhaften Beiträgen zu unterstützen und zu verwirklichen». Das heißt: vorläufig für die erste der vier vorgesehenen Etappen. Aber wir hoffen, die Bürgergemeinde Hüttlingen werde das angefangene große Werk weiter beschließen und es glücklich fort- und zu Ende führen. Vor allem der Einbau eines größeren Zimmers im Erdgeschoß, der zum Beispiel auch Schulzwecken dienen und der bei Bedarf zu einem bis heute nur sehr ungern entbehrten Versammlungsraum für Gemeinden und Anlässe erweitert werden könnte, trüge in hervorragender Weise zum Wohle und zur kulturellen Förderung der Dorfgemeinschaft bei. Schon heben sich vom hell gehaltenen Verputz der Westseite die weiß und blau gesparten Fensterläden freundlich ab. Dies nicht allein zum Zeichen, daß Herrschaft und Schloß 1674–1798 der Stadt Zürich gehörten, sondern in Vertretung der Farben auch des heutigen Gemeindewappens und als Schild und Symbol berechtigten Bürger- und Gemeindestolzes.

Albert Knoepfli

AUSSTELLUNG IM HISTORISCHEN MUSEUM ST. GALLEN

anlässlich der Herausgabe des Kunstdenkmälerbandes St. Gallen Stadt I von Dr. Erwin Poeschel

Die Ausstellung, die vom 9. November bis 20. Dezember 1957 dauerte, wurde vom Konservator, Prof. Heinrich Edelmann, mit der Absicht aufgebaut, das Erscheinen des Bandes festlich zu umrahmen und an ausgewählten Beispielen zu zeigen, wie die Inventarisierung vor sich geht, ausgehend von den noch bestehenden Kunstdenkmälern zu den Aufzeichnungen in den Archiven und zur bildlichen und textlichen Darstellung bis zur Drucklegung. Bei der Eröffnung verbreitete er sich über die Notwendigkeit der Inventarisierung und der Denkmalpflege. Die letztere gibt es im Kanton St. Gallen noch nicht als amtlichen Auftrag; er selbst betreut in der Stadt und Umgebung und im Toggenburg freiwillig die sich immer mehr häufenden Aufgaben. Dr. Murbach gab Auskunft über die Herausgabe der Kunstdenkmälerbände durch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Auflage, Grundsätze usw. und bot aufschlußreiche Einblicke in das Werden der Bücher. Dr. Poeschel als Autor berichtete von seiner Arbeit in St. Gallen, bedauerte vor allem das Verschwinden der öffentlichen Bauten im Laufe des 19. Jhs. und las einige Textproben aus dem neuen Bande.

Die Ausstellung war mit Hilfe von Leihgaben von öffentlichen Amtsstellen, Sammlungen, Bibliotheken, Archiven sowie aus Kirchen, Privathäusern und aus den Beständen des Museums aufgebaut.

Sie begann mit den Hoheitszeichen, den Siegeln, Wappen, Münzen der Stadt, mit den Plänen und Ansichten, die in Originalen und in handschriftlichen Chroniken vorlagen und neben den klischierten Abbildungen des Bandes das Vergleichen ermöglichten. Die Darstellung der öffentlichen Bauten, der Befestigungen, Türme, Tore, des Rathauses und der Zunfthäuser bot in St. Gallen, wie Herr Dr. Poeschel bedauernd gesagt hatte, ein betrübendes Kapitel; fast alles war im 19. Jh. dem Verkehr und der Neuerungssucht geopfert, abgerissen und zerstreut worden. Hätten nicht einsichtige Männer schon damals für die Historische Sammlung und im Schloß Altenklingen einiges gerettet, und Salomon Schlatter mit seinem großen Stadtmodell im Museum und mit seinem Band Baudenkmäler der Stadt St. Gallen (herausgegeben in Verbindung mit August Hardegger